

EINE NACHT IM SCHWEDISCHEN SOMMER

von

**Erland Josephson
(Schweden)**

Deutsch von Marianne Weno

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmung verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

SKANDINAVIA VERLAG, Berlin
vertreten durch die
GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30/89 71 84-0, Telefax 030/8 23 39 11
info@kiepenheuer-medien.de
www.kiepenheuer-medien.de

Personen: DER RUSSE
DIE DOLMETSCHERIN
VIKTOR
LOTTI
DER PRODUKTIONSLEITER
ICH

I.

ICH: Ich lag wach in der weißen Nacht, die eine solche Enttäuschung für ihn war. Ein Hindernis für seine Angst, das ihm Angst machte. Die Gardine bewegte sich leicht, als ob er sie mit seinem Atem in Bewegung setzte. Er sagte, er brauche einen schwarzen Himmel. Ich sagte, es stünde in seinem Manuskript, daß die Nacht weiß sei. Ja, sagte er, ich habe es falsch geschrieben. Ich hätte schreiben sollen der Himmel ist schwarz. Ich antwortete ihm, er wäre ja doch weiß gewesen. Er verstummte. Die Gardine bewegte sich. Ich sah sein Gesicht. Er sah unzufrieden aus. Du siehst unzufrieden aus, sagte ich. Ich denke, sagte er, ich denke an das, was du gesagt hast. Ich sagte ihm, daß ich ihm zuliebe gern den Himmel schwarz gesehen hätte. Verstehst du? Ja, sicher, sagte er. Im Traum braucht man keinen Dolmetscher. Es ist der Traum selbst, der einen Dolmetscher braucht.

DOLMETSCHERIN: Er ist wie ein verwöhntes Kind. Er redet die ganze Zeit. Er ist eigensinnig. Er äußert Enttäuschungen, um sich eine Plattform für seine Freude zu bauen.

PRODUKTIONSLEITER: Er spielt.

DOLMETSCHERIN: Ja, er spielt.

ICH: Ja, er spielt.

DOLMETSCHERIN: Es gefällt ihm nicht, was du da über die Angst sagst. Angst ist nicht sein Wort, sagt er, es ist deins. Er will nicht deine Klarte sagen. Deine Angst hat etwas Klinisches davon will er nichts wissen. Für dich ist Krankheit eine Sperre gegen die Wahrheit. Für ihn ist es nicht so. Er ist irritiert.

ICH: In der schwedischen Sommernacht ist der Himmel niemals schwarz.

DOLMETSCHERIN: Er sagt, daß Ihr Materialisten seid. Daß Ihr eure Seele verloren habt.

PRODUKTIONSLEITER: Wir müssen weiterkommen.

ICH: Warum stellt er die Kamera so weit weg? Er stellt mich in die Landschaft, damit ich ihn ausdrücke. Es ist, als ob ich selbst nicht dabei wäre.

DOLMETSCHERIN: Er sagt, du sollst dich beruhigen. Du bekommst deine Großaufnahme.

ICH: Jetzt erreicht er, daß ich mir eitel vorkomme. Lächerlich. Was sagt er? Nett sieht er aus, herzlich, liebenswürdig.

DOLMETSCHERIN: Er sagt, daß du eitel und lächerlich bist. Daß er dich sehr gern hat.

ICH: Er will nicht meine Worte sagen. Aber ich soll seine sagen.

DOLMETSCHERIN: Das ist dein Job. Ich denke, ich brauche nicht zu übersetzen, was du gesagt hast.

ICH: Nein.

DOLMETSCHERIN: Warum sagst du es dann? Jetzt will er wissen, worüber wir reden.

ICH: Dann mußt du es wohl doch übersetzen.

DOLMETSCHERIN: Das wird eine endlose Diskussion.

PRODUKTIONSLEITER: Ich wäre dankbar, wenn wir weitermachen könnten.

DOLMETSCHERIN: Er fragt, ob du ihn dauernd antreiben mußt. Er sagt, daß er hinter der Wahrheit herjagt.

PRODUKTIONSLEITER: Das mag schon sein. Aber sag ihm, er soll sich beeilen.

ICH: Er hebt das Gesicht zum Himmel. Was kann er tun, wenn das Licht nicht so einfällt, wie er es braucht? Er muß auf das richtige Licht warten. Ist er nur hier, weil er nicht da sein kann, wo er hingehört?

DOLMETSCHERIN: Wie er herumrennt! Da kann man nur hinterherkeuchen.

ICH: Will er eigentlich hier sein? Hat er Heimweh?
Will er hier sein, um Heimweh zu haben?

DOLMETSCHERIN: Soll ich ihn fragen?

ICH: Nein nein nein.

DOLMETSCHERIN: In seiner Gegenwart sollst du mit mir nur
sprechen, wenn du mit ihm sprichst.

ICH: Er muß sich daran gewöhnen. Wir können uns
nicht in allem nach ihm richten.

DOLMETSCHERIN: Ich bin hier, um mich nach ihm zu richten.
Ich jedenfalls. Ich weiß nicht, wie es mit
dir ist.

ICH: Er sieht mich an. Er lächelt mir zu. Er
fühlt sich einsam.

PRODUKTIONSLEITER: Würdest du ihn bitten, sich zu entscheiden,
wie es weitergehen soll?

DOLMETSCHERIN: Womit?

PRODUKTIONSLEITER: Mit dem nächsten Bild natürlich. Was dachtest
du?

Dolmetscherin: Er sieht immer so viele Möglichkeiten. Die
Landschaft ist voller Bilder.

PRODUKTIONSLEITER: Sie ist auch voller Leute, die Geld kosten.

DER RUSSE: (auf russisch) Sonja, komm her!

DOLMETSCHERIN: (auf russisch) Ich komme! (Zum Produktions-
leiter) Ich muß zu ihm.

PRODUKTIONSLEITER: Stell dir vor, so viel verstehe ich auch.

II.

ICH: Ich sehe ihn mit seinem Troß herumhetzen.
Kameraleute, Beleuchter, Techniker,
Architekten, Maskenbildner, Garderobieren,
Produktionsassistenten, Aufnahmeleiter.
Er hetzt um die Welt. Er hat etwas, was
er erzählen will. Gerade jetzt, gerade hier
jagen die Wolken über den Himmel und die

Vögel schreien *im* Wind. Es ist zu hell. Es ist zu windig. Der Wind, das Licht und der sowjetische Parteiapparat sind gegen ihn. Der westliche Kapitalismus mit seinen Rentabilitätsforderungen ist gegen ihn. Nirgends gibt es die Freiheit. Es eilt. Wir laufen so schnell, daß Gott uns nicht findet. War es der Russe, der das gesagt hat, oder bringt der Russe mich dazu, so etwas zu sagen?

PRODUKTIONSLEITER: Bist du jetzt nicht dabei?

ICH: Aber ja. Ich bin dabei. Und Viktor ist dabei.

PRODUKTIONSLEITER: Wie fühlt Viktor sich, wenn er Eichmann spielt? Er behauptet immer, daß er gern auf der Bühne steht. Aber Eichmann!

ICH: Wir werden ihn fragen. Viktor, wie fühlst du dich, wenn du Eichmann spielst? Nur eine Frage.

VIKTOR: Bin ich im nächsten Bild?

PRODUKTIONSLEITER: Ja.

ICH: Wie fühlst du dich, wenn du Eichmann spielst, Viktor?

VIKTOR: Wir haben jetzt vierzehn Tage Pause. Ich frage mich vor allem, ob der Text in vierzehn Tagen noch sitzt. Es ist eine Unmenge. Kannst du noch deine Hausaufgabe über die Apokalypse, Viktor? Tja, das ist die Frage. Sie wird wichtiger als die Apokalypse selbst. Ich spiele gern Eichmann. Wenn man Eichmann spielt, gerät man in einen völlig absurden Zustand.

ICH: Findest du es gut, in einen absurden Zustand zu geraten?

VIKTOR: Nein, es ist absurd, daß man gern Eichmann spielt.

PRODUKTIONSLEITER: Aha. Jetzt hat er einen neuen Platz für die Kamera gefunden. So, Leute, jetzt heißt es wieder warten.

VIKTOR: Hier ist es verdammt schön. Und ich fühle mich ausgezeichnet, wenn ich Eichmann spiele. Es spielt sich am Meer ab, heißt es in diesem Drehbuch des Russen. Damit fühle ich mich gar nicht wohl. Es stört mein Wohlfühl bei Eichmann. "Es spielt sich am Meer ab". Es fällt mir schwer, mit solchen Beschreibungen etwas anzufangen. Ruhe. Zustand. Und dann Adolf Eichmann. Adolf Eichmann. Die Züge fahren, die Menschen schreien. Und dann: "Es spielt sich am Meer ab". Die Russen kriegen das unter einen Hut. Sie steigen aus dem Tunnel voller Schreie und Blut und Menschenfetzen, sie wittern in den Wind: es riecht nach Birken, die Walderdbeeren leuchten, mein Täubchen, das Leiden und das ganze Repertoire, die Mysterien, das Licht im Dunkeln, der Geist im Gulag. Und dann ich: ein schwedischer Schauspieler, der als Eichmann ein Gastspiel in der mystischen Trivialität des Bösen gibt, wie soll ich mich selbst ertragen, wie soll ich erklären, daß ich es ertrage, ich muß mich selbst auslöschen, um nicht kaputtzugehen. Wie spät ist es? Ja, spät kann es noch nicht sein. Aber ich bin schon nicht mehr ganz nüchtern, ich habe getrunken, sag das dem Russen, das kannst du übersetzen, schieß auf den Rest, den kann er doch nie verstehen. Er weiß, daß es so ist, aber wie sollte er es verstehen?

PRODUKTIONSLEITER: Ich muß dich wirklich bitten, nicht während der Arbeit zu trinken.

ICH: Du wirkst nicht betrunken.

VIKTOR: Das bin ich auch nicht. Ich dachte, es gehört

zu diesem russischen Stück. Anstelle der entsetzlichen Nüchternheit dieses entsetzlichen Eichmann.

DER RUSSSE: (auf russisch) Dies ist ein sehr schwieriges Motiv. Wir müssen Geduld haben.

DOLMETSCHERIN: Er sagt, daß es ein schwieriges Motiv ist, und daß wir Geduld haben müssen.

DER RUSSE: (auf russisch, gleichgültig) Du spielst Eichmann auf der Bühne, Viktor?

DOLMETSCHERIN: Ach ja. Er fragt, ob du Eichmann spielst, Viktor.

VIKTOR: Aber das weiß er doch.

DOLMETSCHERIN: Da. Eichmann.

DER RUSSE: (gleichgültig) Aha.

VIKTOR: Warum fragt er jetzt danach?

DER RUSSE: (im Gehen) Excuse me...

DOLMETSCHERIN: Er sieht dich an. Vielleicht denkt er, er muß etwas sagen, wenn er dasteht und dir direkt ins Gesicht sieht. Manchmal vergißt er das. Steht nur da und guckt.

ICH: Er lehnt sich nach hinten. Blinzelt. Er benutzt die Hände, um dein Bild einzugrenzen. Hm, sagt er. Hm. Man weiß nicht, ist das kritisch oder anerkennend gemeint. Du bist ein Stück Lehm in einem schöpferischen Prozeß. Es schmeichelt, daß man an einem schöpferischen Prozeß beteiligt ist. Es schmeichelt weniger, Lehm zu sein.

VIKTOR: Lehm, aha. Man sagt, es sei unmöglich, Eichmann zu spielen. Und dann spielt man Eichmann. Es ist unmöglich, Eichmann zu sein, könnte man sagen. Eichmann ist eine Unmöglichkeit. Und dann ist jemand plötzlich Eichmann. Lehm!

DOLMETSCHERIN: Gott hat uns verlassen, würde er sagen, und darum ist nur noch der Lehm übrig.

VIKTOR: Wer?